Zeitschrift: Der Bärenspiegel : Bernisch-Schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift

Band: 2 (1924)

Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Januar 1924. Preis 50 Rappen. II. Jahrgang. — Nr. 1.

Bernisch-schweizerische humoristisch-satirische Monatsschrift.

Erscheint am 15. jeden Monats. — Herausgeber: Bärenspiegel-Gesellschaft, Bern. — Für die Redaktionskommission: H. Eggimann und A. Bieber (Redaktionsschluß am 5. jeden Monats). — Geschäftsstelle: E. Gerber, Cäcilienstraße 33, Bern (Telephon Bollwerk 43.86). — Abonnementspreis: Jährl. Fr. 5.–, halbjährl. Fr. 2.50. — Annoncenregie Orell Füßli-Annoncen, Bern, Bahnhofplatz 1, und Filialen. — Inserate: Die fünfgespaltene Nonpareille-Zeile 50 Rp. (Ausland 75 Rp.), Reklamen im Text die Nonpareille-Zeile Fr. 1.50 (Ausland Fr. 2.25).

Der schweizerische Vertreter an der Winter-Olympiade in Chamonix.

Zeichnung von Armin Bieber.

Nationalrat Bopp: Das isch bim Eid doch der schöneri Sport als dä, woni im Nationalrat trybe; aber Jasse und Chegle isch halt au schön.

Abonniert den Bärenspiegel!

Abonnementspreis vom 1. Januar bis Ende 1924 Fr. 5.—, vom Oktober 1923 bis Ende 1924 (unter Nachlieferung der Nummern 1—3) Fr. 6.—.

Des Bärenspiegels Neujahrsgruß.

Und wieder rückt die Weltenuhr
Den Zeiger vorwärts eine Zahl.
Wir Menschen merken's nicht einmal,
Denn scheinbar geht's die alte Spur.
Es dröhnt der Glocke eh'rner Klang
Und durch die Lüfte zittert bang
Ein leises Hoffen hoch herein
Auf Sonnenschein.

Der Landmann anvertraut die Saat
Der Mutter Erde nacktem Schooß;
Er zweifelt nicht, er richtet bloß
Zum Himmel seinen Blick und hat
Vertrauen zu der höchsten Macht,
Die nach dem Sturm der Winternacht
Den Kreaturen groß und klein
Bringt Sonnenschein.

Und drinnen in der Werkstatt schafft
Am Ambos, bei der Esse heiß,
Die schwiel'ge Hand, der Arbeit Fleiß.
Es bohrt und kreist die ew'ge Kraft,
Maschinen rasseln immerfort,
Dem Werden gilt ihr eh'rnes Wort.
Der Bärenspiegel wünscht Gedeih'n
Und Sonnenschein!

Und vorwärts rollt das Rad der Zeit,
Der Landmann hofft, die Industrie
Drängt vorwärts heute wie noch nie,
Doch unser Ziel ist Ewigkeit!
„Viel Glück!" tönt es aus aller Mund
Nachts in des Jahres letzter Stund';
Wir wünschen allen obendrein
Viel Sonnenschein! Cirrus.

Was suchst du, Freund?

Was suchst du, Freund, und spähst nach allen Seiten,
Von tiefem Ernst erfüllt das Angesicht?
Sag an, was starrst du in des Himmels Licht,
Zur Erde nieder, in die fernen Weiten?

Quält dich Verlangen nach den hohen Sternen,
Suchst du vielleicht der Liebe Zauberkraft?
Sehnt sich dein Herz hinweg, nach jenem fernen
Lichttrunknen Berg, aus enger Erdenhaft?

Suchst du den Quell des Lebens, der verborgen
Aus Weltalls Tiefen machtvoll braust empor?
Suchst du das Land, wo Schmerzen nicht noch Sorgen
Noch Krankheit sind, du armer, lieber Tor?

— — — — — — — — — — — —

O spotte nicht, mein Freund, mit solchen Worten,
Mein Tun bewertend als ein eitel Spiel.
Das, was ich suche, suchend allerorten,
Hat weder Berg noch Lebensquell zum Ziel.

Ich bin fürwahr auch nicht so unbescheiden,
Zu forschen nach der Kraft, die Liebe bringt.
Ein solch' gefährlich Ding will gern ich meiden,
Ganz anderes ist's, um das mein Herze ringt.

Ich suche, Freund, nun schon seit langen Zeiten
— O wärst auch du zu helfen mir bereit! —
Ein Ding, um das sich viele schon entzweiten . . .
Ich suche . . . suche . . . die Gerechtigkeit! Spatz.

Die Kritik.

Von Hermann Aellen, Chur.

Die Kritik ist eine alte Butterfrau. Man muß zu ihr gehen, sie kommt nicht zu dir. Hinter dem Ladentisch sitzt sie breit und verteilt ihre Butter, pfündleinweise. Ihr runzliges Gesicht ist unbeweglich, wie bei allen denen, die keines Bettlers Wonnen kennen.

Viele Kunden drängen sich herzu. Arme Schlucker mit müden Augen, aus denen kaum noch Hoffnung leuchtet; aber auch feine Herren mit großen, steinebesetzten Händen.

Den Schluckern reicht sie die ranzige Butter — will sagen, den Tadel — aber verbindlich pfundweises Lob, erst recht, wenn sie sagen, daß sie von einer Anzeigenfirma, einem Kino oder einem Vergnügungsinstitut mit vielen, vielen ständigen Gegenaufträgen kommen, den andern. Die alte Butterfrau zerfließt in Wonnen von Wohlwollen. „Für die gute Sache," sagt sie und legt noch ein Pfund Butter auf die Wage . . .

Der Schlucker wartet. Jetzt ist er daran. „Was wollen Sie?" herrscht ihn die Butterfrau ungnädig an. „Was haben Sie denn schon geleistet, junger Mann?" Und sie ist entrüstet, daß der da jung sein muß und sie alt. Und darum keift sie weiter: „Ihre Papiere, die Sie da dumm in den Händen halten, wiegen nicht. Sehen Sie da meine Butter! Die ist zum essen, und essen müssen wir doch! Aber lesen? Immerhin können Sie ja zeigen. Vielleicht, daß ich Einwickelpapier nötig habe einmal."

Die alte Butterfrau glänzt ordentlich in der Sonne ihrer königlichen Würde, denn sie weiß sehr gut: Jedes

ihrer Worte wird von der Menge gehört und geachtet, denn sie ist die Butterfrau. Wer kann ohne Butter sein? Man braucht die Frau, denn sie muß die Butter abwägen, einwickeln und unter die Leute bringen. Der Dichter liefert nur das Papier dazu. Und darum ist es doch so natürlich, daß sie so stolze, kalte Königinaugen hat, die alte Butterfrau, die Kritik . . .

Ueberhaupt ist es vielfach so: Lob und Tadel sind vorher schon gewogen. Modellbutter, sagt sie dem. Was Wunder, wenn die Leute gläubig sind und sagen: „Aber gewiß ist das ein halbes Pfund", und zufrieden sind. Wer aber daran zweifelt, der ist ein Dummkopf in ihren blöden Augen, die nicht weitersehen als bis zur Butterfrau und zurück zum Selbstbetrug am eigenen, schwachen Menschen. Und so wird es, daß sie die Frau eine Heilige heißen und den Dichter einen Stümper, daß die Kritik gelesen wird und geglaubt, so wie die Butter wonnig gegessen wird, wogegen das Papier dazu, des Dichters Werk, nach fetter Mahlzeit knistern darf im Ofen . . . O, es gibt nichts Köstlicheres als süße, gelbe Butter, schön gemodelt und breit auf weiße Brote gestrichen, nicht wahr, guter Esser! Mahlzeit!

Englischer Wahlscherz. Als bei den letzten Wahlen die Konservativen Englands ihre Niederlage holten, hängte ein Barbier in Dundee ein Schild aus mit der Aufschrift: „Rasieren für Liberale 1 Penny! für Tories 3 Pence, wegen ihren langen Gesichtern."

*

In der Schule. Lehrer: „Wer kann mir einen durchsichtigen Gegenstand nennen?" – Schüler: „Das Schlüsselloch!"

Die Berner Platte als Anknüpfungspunkt.

Zeichnung von H. Eggimann.

„Pardon, Fräulein, zieht Eue Späck nid au e chli a?"

Schadenfreude. „Warum arbeit'st und sparst denn du auf einmal so fleißig?" – „Damit s' meine Erben ärgern, wenn s' recht viel Erbschaftssteuer zahl'n müss'n."

*

In der Rechenstunde. Lehrer: „Karlchen, wenn du nun ein Mann wärest und hättest 3000 Fr. und du möchtest dir ein Haus kaufen, das 6000 Fr. kostet, was brauchst du noch?" – Karlchen: „Eine reiche Frau!"

Eine neue Erfindung.

Sensationell! Das Ereignis des Jahrhunderts! Großartig!

Georg Schnabelreißer, ein Appenzeller aus Außerrhoden, früher Schriftsetzerlehrling, nunmehr Oberingenieur in der staatlichen Rüben- und Kunstfleischkonservenfabrik in Berlin, hat eine Maschine erfunden, die geeignet ist, alle im Zeitalter der Staatsverträge, Tarifverträge, Arbeitsgemeinschaften und Geheimbündnisse errichteten Institutionen (internationale, staatliche, berufliche und gewerbliche Schiedsgerichte) und errungenen Vorteile in den Schatten zu stellen. Es ist

Pax-Knax,

die neue Schiedsgerichts- und Vertragsauslegungsmaschine,

die sich sowohl zur Schlichtung von Lohn- und Tarifstreitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern als auch zur Beilegung von internationalen Konflikten verwenden läßt. Der Name sagt alles. Die Maschine garantiert den Frieden und knaxt die härtesten Nüsse. Sie ist sogar bei der Neubildung von Regierungen und für die restlose Beseitigung von Aufständen und Krawallen verwendbar. So soll z. B. die Bildung des unparteiischen Völkerbundsrates einzig der Tätigkeit dieser Maschine zu verdanken sein. Auch das englische und das deutsche Parlament gedenken sie für die Neubildung ihrer Regierungen zu verwenden.

Fassen wir vorerst einmal die ewigen, unaufhörlichen Streitigkeiten zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern über Lohn, Arbeitszeit 2c. ins Auge.

Es ist bekannt, daß den heutigen gewerblichen und beruflichen Schiedsgerichten schwere Nachteile anhaften. Leider ist es eine ebenso unangenehme wie merkwürdige Tatsache, daß es diese Institutionen mit ihren Entscheiden gewöhnlich der einen oder andern Partei, oft aber sogar beiden Parteien nicht treffen können. Diese unüberwindliche Tatsache verursacht gegen die Funktionäre dieser Institutionen eine immer mehr um sich greifende Verstimmung, die schließlich zur Beseitigung derselben führen muß, wodurch dem Kampf und der Gewalt Tür und Tor geöffnet werden. Dieser große Nachteil und die darin liegende Gefahr werden durch die neue Maschine rundweg beseitigt. Die Fällung irgend eines Schiedsspruchs in verwickelten oder einfachen Fragen, die Auslegung von klaren-unklaren Vertragsbestimmungen und die Anpassung der Löhne an die steigenden und fallenden Kosten der Lebenshaltung geschehen automatisch.

Ueber die Einrichtung und die Funktionen der Maschine erfahren wir folgendes:

Dieselbe hat die Form einer großen Häckerligmaschine mit zwei Trichtern. Wenn nun ein Arbeiter oder eine Gruppe von Arbeitern mit dem Meister oder einer Gruppe von Meistern Händel bekommen, so stellen sich die beiden Vertreter der beiden Parteien vor die Maschine. Der eine wirft seine Klage oder seine Forderung mit der nötigen Begründung und Beweismitteln in den Trichter rechts, der andere seine Klagebeantwortung und Gegenforderung mit Beilagen in den Trichter links. Eine sinnreiche Vorrichtung in der Maschine ermöglicht es, sofort zu unterscheiden, ob beide Parteien in der Darstellung der Tatsachen bei der Wahrheit geblieben sind oder ob vielleicht die eine oder andere durch unwahre Darstellung, einen kleinen Schwindel oder gar eine Fälschung sich auf krummem Wege einen Vorteil zu ergattern sucht. In diesem Falle öffnet sich vorn an der Maschine ein Loch, und es erscheint ein faustartiger Hebel, welcher dem Lügenbeutel erst rechts und links eine Kräftige hinter die Ohren haut und ihn nachher mit einem wuchtigen Tritt in den Magen hinausbefördert. Es soll sogar vorgekommen sein, daß beide Hebel, derjenige des Arbeitgebers und derjenige des Arbeiters, zusammen in Funktion getreten sind und beiden Sündern die Köpfe so energisch und nachhaltig zusammenkätschten, daß man den hohlen Ton 20 Kilometer weit gehört haben soll. Sind die

Akten aber einwandfrei und die Darstellung des Falles den Tatsachen entsprechend, so tritt die Maschine in Funktion. Ist der Kläger ein Arbeiter, so ist es der Meister, im andern Falle der Arbeiter, welcher die Kurbel dreht. Es entsteht ein knatterndes Geräusch. Je leichter der Fall, um so weniger Umdrehungen sind notwendig. Es ist aber auch vorgekommen, daß 15,000 Umdrehungen notwendig waren, um zu einem Entscheide zu kommen. Für besonders komplizierte Fälle hat der Erfinder eine extra schwere Spezialmaschine gebaut, die besonders bei ganz schwierigen Lohn- und Tarifverhandlungen, internationalen Streitigkeiten, Ruhr- und Choleraproblemen, Reparations- und Zonenfragen und andern harten Nüssen zur Anwendung kommen soll. — Sind nun die nötigen Umdrehungen vollendet, so erscheint unten in der dazu bestimmten Oeffnung nicht nur das gedruckte, begründete und belegte Urteil, sondern auch das Geld, welches der Verurteilte dem Rechthabenden auszuzahlen hat, wobei der schon erwähnte Hebel den Verurteilten am Kragen so lange festhält, bis er den Betrag hervorgeklaubt und oben in die Oeffnung geworfen hat. Aehnlich geht es auch bei Lohn- und Tarifverhandlungen. Die Parteien haben einander nicht mehr tagelang anzureden, bis jedem das Maul wehtut. Jede Partei steckt ihre Forderungen, schön geschrieben und erschöpfend begründet, in den bewußten Schlund, und die Maschine haut mit unfehlbarer Sicherheit den gordischen Knoten abeinander.

Die Vorteile dieser Maschine und die Folgen eines solchen Verfahrens sind unabsehbar. Die Schiedsrichter und Unterhändler bei Lohnstreitigkeiten machen sich nicht mehr verhaßt. Jeder kann inskünftig seiner Partei das Blaue vom Himmel herunter versprechen, ohne nachher wegen Nichterfüllung beim Kragen genommen zu werden. Gewerbe- und Schiedsgerichte, sogar internationale Gerichtshöfe braucht es nicht mehr. Der Schiedsgerichtspalast am Haag kann in eine Kleinkinderbewahranstalt umgewandelt werden. Und erst die Ersparnisse! Es braucht keine Sitzungsgelder und keine Reisekosten, keine Fürsprecher und Advokaten mehr. Millionen bleiben in den Kassen der Verbände. Der einzige Kostenpunkt ist die Anschaffung der Maschine (sofern nicht der Staat die Anschaffungskosten übernimmt) und das Schmieröl für den Mechanismus und den Operateur.

Wie wir vernehmen, soll die Maschine probeweise im Völkerbund zur Anwendung gelangen. Auch die Bundesversammlung gedenkt, dieselbe für die hängigen Lohnabbau- und Arbeitszeitprobleme in Anspruch zu nehmen. Nur befürchtet man, es möchte für diese Dinge noch eine Extra-Spezialkonstruktion notwendig werden, der vielen Umdrehungen wegen. Wir werden hoffentlich in einer der nächsten Nummern des „Bärenspiegel" Näheres darüber zu berichten in der Lage sein. E G.

Käse-Hymnus.

O Schweizerkäse, fett und rund,
Du Urprodukt, ächt und gesund,
Dir klinge meine Leier!
Du nährest sattsam jeden Darm
Von Hoch und Niedrig, Reich und Arm,
Von Müller und von Meyer.

Du stammst von unsrer Schweizerkuh,
Im Keller reifst du immer zu
Mit Löchern und mit Rinde.
Dann rollst du in die weite Welt,
Von nah und fern wirst du bestellt,
Daß man dich allwärts finde.

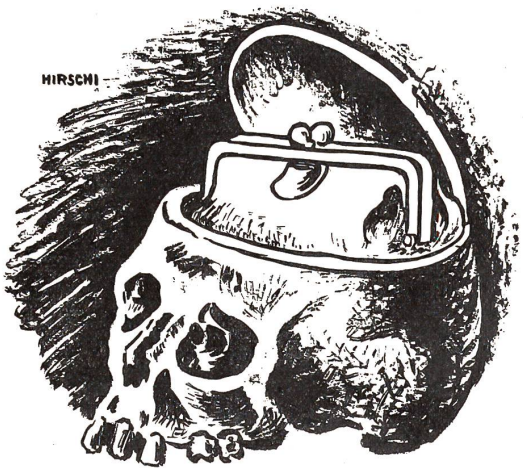
Du schwimmst auch übers Meer behend,
Man kaut den „Cheese of Swizerland"
Bei Yankees und bei Briten.
Auch in Paris, das ist gewiß,
Wirst täglich du als „Fromage Suisse"
Zum Nachtisch angeschnitten.

Du „riechst" in Wien, in der Türkei,
Wie in der ganzen Slowakei
Und auch im Land Hispanien.
Und wenn dich Mussolini ißt,
Geschieht es wohl, daß er vergißt
Sein Fiume samt Albanien.

Auch bist im Norden du zu Haus,
Man stellt dir alle Pässe aus,
Dein Reisen muß sich lohnen!
In Deutschland leckt man sich den Mund
Nur um ein kleines Viertelpfund
Für einige Trillionen.

Der Bauer lacht, der Händler auch.
Ein Jeder macht nach altem Brauch
Das hübsche, runde „Schnittchen".
Wer seinen Käse haben **muß**
Zum daseinstäglichen Genuß,
Zahlt eben das Profitchen.

O Schweizerkäse, rund und nett,
Du machst vor allem jene fett,
Die Käse-Börsianer!
Ob auch der Preis „zuweilen" steigt,
Man schimpft und ißt, man kauft und schweigt
Als „Käs-Republikaner". Josephus.



Wem gelten all des Menschen Atemzüge,
Nach was zielt stets ihr Augenlicht,
Für wen des Traumes hohe Flüge,
Was gibt an jedem das Gewicht?

Was unterscheidet Herr von Knechten,
Was pflanzt im Leben Krieg und Haß,
Wer schafft das Recht bei allen Rechten,
Was kürzt die Wochen voller Spaß?

Wer ließ unter Hügeln viele betten
Und Paläste bau'n in fabelhafter Pracht,
Wer bringt viel Irren in die Ketten
Beraubt von jeder Sonne, Tag und Nacht?

Dies ist das Geld, wonach die Welt
Beständig ihr ganzes Denken hält! Hirschi.

Teddy-Bärs Abenteuer.

II. Teddy im Nationalrat.

Zeichnungen von Fred Bieri.

1. Der Teddy geht durch das Portal
Hinein ins Palais fédéral.
Und schreitet dort der Wand entlang
Zum Nationalrats-Wandelgang.

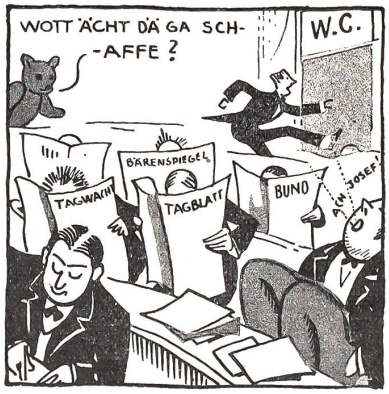
2. Gleich bei der Türe bleibt er stehn,
Um in den Saal hinein zu sehn. –
Doch – wie erstaunt der Teddy-Bär:
Der Saal ist zu neun Zehnteln leer!

3. Fast hundertachtzig eingeschrieben
Und zwanzig nur sind dageblieben!!
Der Teddy starrt umher betroffen
Und wär am liebsten fortgeloffen.

4. Er sieht sich alsdann still und stumm
Nach jenen zwanzig Räten um. –
Der Erste schläft, der Zweite nickt,
Weil er so gut zu früh-gestückt.

5. Der Dritte auf dem letzten Sitz
Erzählt dem Vierten einen Witz;
Die Landesväter fünf bis acht,
Die hören zu und jeder lacht.

6. Der Neunte winkt mit heit'rer Miene
Zu seiner Frau auf der Tribüne.
Der zehnte und der elfte Mann
Schau'n sich den Bärenspiegel an.



7. Der Zwölfte schreibt: „Geliebtes Weib!"
Der Nächste singt zum Zeitvertreib.
Der Rest ergibt sich den Lektüren,
Der Letzte fühlt ein menschlich Rühren.

8. Der Präsident und auch der Weibel,
Die denken beide: „Hol's der Deibel!"
(Am Tische spricht ein Bundesrat
Von seinem Völkerbunds-Mandat.)

9. Voll Grausen flieht der Teddy fort
Und setzt sich an das Aare-Bord;
Dort dreht und wälzt er den Gedanken:
„Wofür die fünfunddreißig Franken??!"

Ojeh.

Zeichnung von A. Lunke.

Kunstmaler Schlierggi: „Grüezi, Herr Regierungsrot, würded Sie nid imene bedrängte Künstler es Bild abchaufe?"

Regierungsrat: „Ja, guete Herr Schlierggi, ich underschätze Ihres Chönne absolut nid, aber wenn Sie weniger täted im Wirtshus hocke, wär Ihri Lag au nid e so schlimm. Ich hets u vermögts is Wirtshus goh, aber ich bliebe ruhig diheime.

Schlierggi: Selbstverständli, wenn ich e so viel Wi im Chäller unne het, we Sie, tät ich au diheime bliebe.

Lieber Bärenspiegel!

Glarner Schabziger- und Kräutermannli (sieht in Paris einer großen Revue zu): Da riefets alliwyl Liberthee, Egalithee, Fraternithee, aber na mim fiine Glarnerthee fröget kei Chog!

* * Briefkasten der Redaktion. * *

Auf die vielen Glückwünsche und Sympathiekundgebungen von nah und fern entbietet der Bärenspiegel allen seinen Freunden und Gönnern, Mitarbeitern und Lesern ein kräftiges

„Prosit Neujahr!"

Auf daß alle die gutgemeinten Wünsche in Erfüllung gehen mögen! Der Bärenspiegel wird auch im Jahre des Heils (?) 1924 kräftig seine Peitsche schwingen, seinen beiden Feinden, Neid und Dummheit, zum Trotz!

Bäreklub New-York. Auch Ihnen entbietet der Bärenspiegel freundeidgenössischen Talpenschlag und Neujahrsgruß! Möchten doch die Großen und Mächtigen dieser Erde von unsern Landsleuten in fremden Ländern lernen, welche Eigenschaften allein die kranke Welt der Gesundung entgegenführen können: Verträglichkeit, Einigkeit und Solidarität!

A. E., Montclair. Besten Dank für freundliche Zeilen! Daß unser Bärenspiegel auch bei unseren lieben Landsleuten jenseits der großen „Gelunke" Anklang findet, freut uns mächtig. Beiträge werden selbstverständlich gerne angenommen und nach Verwendung auch honoriert. Beste Grüße!

F. P., P. G. und andere. Eure Reklamation freut mich mächtig. Daß man beim Schwingen den Nasenlumpen um den rechten und nicht um den linken Scheichen bindet, ist uns nicht unbekannt. Wir haben diesen „Fisch" im Bärenspiegel gebeizt, um zu sehen, ob unter unserer jüngeren und älteren Generation sich auch noch Gielen finden, die den Schwingsport mit dem Nasenlumpen betrieben haben, und es freut mich, daß es heute noch nicht nur Mätteler Giele, sondern auch Schtedteler, Längeler und sogar Wylergiele älterer Generation gibt, welche diesen vaterländischen Sport aus eigener Praxis kennen.

W. L., Interlaken. Um Gotteswillen! Den „neuesten" Witz vom Schwarzenburgbähnli findest Du schon in Nr. 1 des Bärenspiegel 1923. Bitte auf Seite 8 nachzulesen.

Urs Padrutt, Chur. Das „Fürstenchalet" wird verwendet. Aber Geduld!

A. L., Zürich. Für heutige Nummer zu spät. Wird in nächster Nummer erscheinen.

Hans aus der Gant. Beitrag wird bestens verdankt und nach Verwendung auch honoriert.

An Verschiedene. Geduld und nochmals Geduld! Es soll jeder zum Worte kommen. Verschiedene der eingereichten Beiträge sind bereits gesetzt und klischiert, mußten aber immer wieder zurückgestellt werden, um aktuellem, verjährbarem Stoff Platz zu machen.

Fraditz Adischbadicher. Dadis schadine Vadirsli vadider Madittu chadint adider nadichschte Nadimmer vadim Badirespadiegu. Badischte Dadink!

Die nächste Nummer, Fastnachtnummer, des Bärenspiegel erscheint gegen Ende des Monats Februar.

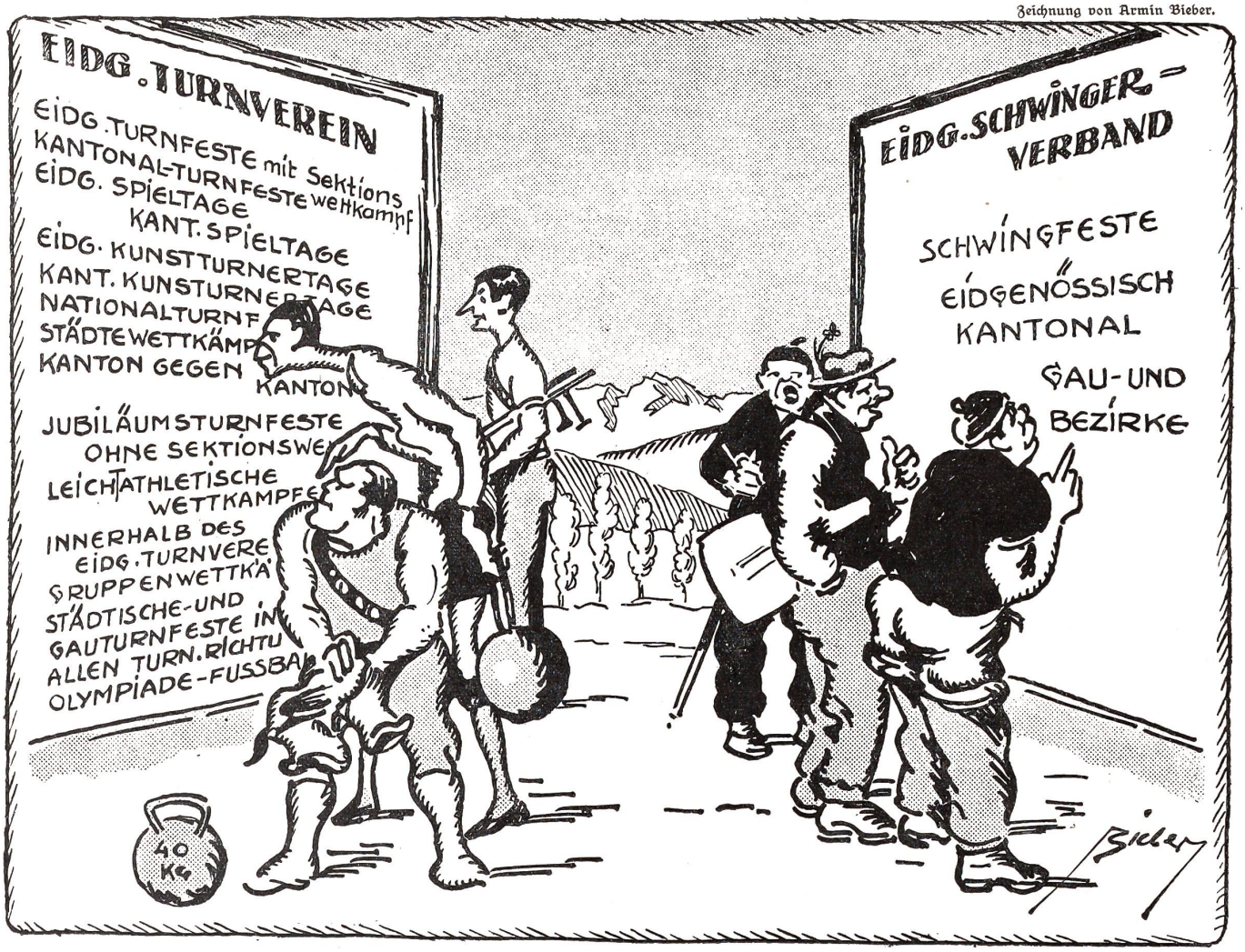
Toblerido-Bärenzungen, auch als „Langues d'ours" bekannt, Chocolade wohlgelungen wird verkauft im ganzen Land.
(Toblerido-Bärenzungen aus feinster Fondant-Chocolade.)
Preis per Schachtel Fr. 2.—.

Die
Möbelwerkstätten
Pfluger & Co., Bern
Kramgasse 10, liefern gut gearbeitete
Braut-Aussteuern
sowie Einzelmöbel
zu den billigsten Preisen. – Lieferung
per Autocamion franko ins Haus.
Garantie unbeschränkt.
Verlangen Sie bei Bedarf
unsern Katalog!
Kulante Bedingungen.

Abonnieren Sie die
Neue Berner Zeitung
Offizielles Organ der Bürgerpartei der Stadt Bern
Bestorientierende Tageszeitung. Im neuen Jahrgang Erstveröffentlichung des in Bern spielenden, spannend-aktuellen Romans:
„Finstere Gewalten",
von Ulrich Amstutz.
Abonnementsannahmen bei den Postbureaux, sowie bei der Verbandsdruckerei A.-G. Bern. Einzelnummern in den Zeitungskiosks und bei den Spezialverkäufern.

Zum Festabbau des eidg. Turnvereins.

Zeichnung von Armin Bieber.



(Kunstturner, Leichtathlet und Nationalturner studieren ihr Festtableau.)

Hornusser (zum Schwinger): **„Bevor die Tafele nid usgfüllt isch, hiufsch du däne da hinge nid abbaue."**
Schwinger: „Häb kei Angscht, mir gfallt mis Menü."

Vorahnung.

Dem Knubelbauer sein verschuldeter Hof ist über Nacht abgebrannt. Um zum Brandherd zu gelangen, mußte die Feuerwehr die Schlauchleitung von der Straße her über eine schöne, frischgemähte Wiese legen.

Der Feuerwehrhauptmann zum Knubelbauer (mit einem bedauernden Blick auf die zerstampfte Matte): „Es wahrs Glück isch es, daß wenigstens no das schöne Gras vorane gno hesch."

Knubelbauer: Jä lue, i has bim Donner däicht, es chennti hüt viel Lüt gäh!"

Kindermund!

Zweien Mädchen begegnete auf der Straße der Pfarrer. Die beiden führten einen weinenden, kleinen Knaben an der Hand. „Hör uf gränne, Bueb, süscht friß e di!" sagte der Pfarrer zum flännenden Bueben. — „Fräßit ne nume, Herr Pfarrer, är hett grad iz id Hose g'sch . . . e!" bemerkte eines der Mädchen.

Mißverstanden.

Offizier (zum Soldaten, der vor der Kaserne Posten steht): Sit Ihr d'Schildwach?

Füsilier: Nei, i bi der Schilt Hans . . .

Cotillon- und Ballartikel

Grosse Auswahl in Papiermützen, Tanz-Touren, Masken, Scherzartikeln, Dekorationsartikeln zu vorteilhaften Preisen. Verlangen Sie gefl. unsere illustrierte Preisliste 1924.

KAISER & Co — BERN

Inserate haben im „Bärenspiegel" den größten Erfolg

● Preisabbau ●
Flüssig. Bodenwichse
„PRIMAX"
Literkanne statt 4.50
● ● Fr 4.00 ● ●
Halbliterk. statt 2.40
● ● Fr. 2.20 ● ●
Zimmermann & Primm, Bern
Lorrainestraße 36 Tel. Sp. 29.90

Erstklassige
Limonade
liefert an Wiederverkäufer
J. R. Ammann, Läuferplatz 1
Tel. Bollwerk 39.95

300 Milliarden
300,000,000,000.—
echte deutsche Reichsmark in schöner Banknoten-Sammlung, von der kleinsten Note an, verkauft per Nachnahme à Fr. 9.50
R. Denzler, Basel 2

Zeichnung von O. Tschumi.

Der Trockenschreiber.

Es war zur Zeit amal a Schreiberlein,
Das schreibt, was so ein Schreiber schreiben darf,
Doch merkt's in seiner Würde Glorienschein
Noch heute nicht, daß seine Feder Funken warf,
Und so wird es fröhlich weiter schreiben,
Der Staat mag so was gerne leiden.
Er sieht's nicht gern von seinem Platze scheiden,
Es gehört ja alles mit zum Inventar.

Aphorismen.

Der Alkohol vernichtet ganze Völkerstämme, aber dem Einzelnen tut er nichts.

Indiskretes über die Diskretion.

Die Diskretion der Gefühle heißt Takt.

*

In der Liebe gibt es nur eine Diskretion — die Treue, und eine Indiskretion — wieder die Liebe.

*

Die meisten Leute schaffen sich für ihren Hausbedarf ihre eigene Diskretion mit der Definition: Klatschen ist erlaubt, aber wenn's ein anderer tut, ist er verdammt indiskret.

*

Das Talent muß diskret, das Genie darf indiskret sein.

*

Die Indiskretion wächst mit dem Quadrat der Entfernung.

*

Die Diskretion lebt in der Sekunde, der Klatsch wird tausend Jahre alt.

Urs.

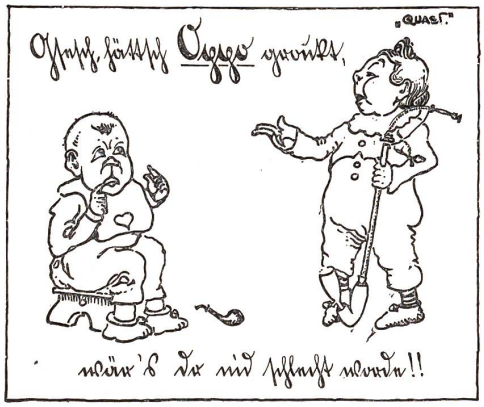
Völkersturm.

Friede war auf der Erde. —
Der weidenden Herde
Liebliches Bild lag auf dem Hain.
Fröhliche Menschen, landaus und landein,
Erfüllten ihr Tagwerk. Und wenn dann am Abend
Die Feierabendglocken labend
Und friedlich vom Turme erklangen,
Kam sachte Frau Minne dahergegangen
Und führte die Menschen leise, leise
In ihre Zauberkreise. —

Sturm kam geschnoben,
Mächtig mit Toben,
Mit sausendem Blasen,
Unbändigem Rasen.
Und wie ein Blitz aus der Wolke
Entstieg aus dem Volke
Der Zwietracht verzehrende Glut
Und die Gier nach des Nachbars Gut.
Die Flamme des Krieges brach lodernd hervor,
Der Wehruf des Unglücks traf grell an das Ohr,
Mord und Vernichtung im Osten und Westen,
Untergang fanden die Wägsten und Besten,
Jammer und Elend und bittere Not,
Ein Röcheln, ein Stöhnen und endlich den Tod. —

Und nun erwachte
Erst schüchtern und sachte
Tief in den Völkern die Sehnsucht nach Frieden,
Den sie so lange schon haben gemieden. —
Ruinen und Trümmer
Und Menschengewimmer
Sieht man statt der Herde
Auf friedlicher Erde,
Drum flehen die Völker in tiefster Not
Nach Frieden zum allerhöchsten Gott!

Cirrus.



MASKEN-ATLAS
Alleinverkauf von 100 cm breiten
SATIN MEPHISTO
und 60 cm
SATIN PIERRETTE
Alle Maskenfarben sind am Lager!
SEIDEN-JUCKER & CO.
nur Theaterplatz BERN

Erste bernische Dampffärberei und chem. Waschanstalt
Karl Fortmann
Bern
Greyerzstrasse 81 a
Amthausgasse 4
Aarbergergasse 20
Falkenplatz 3
Mühlemattstrasse 5
Thunstrasse 10
Ablagen in allen Stadtteilen.

Da
han i my Marke g'funde!
Cigarette
i grösster Uuswahl, vo der billigste bis zur feinste.
G. KREBS
Marktgasse 54
BERN

Das Lusthäuschen.

Am Bodensee saß ein fröhlicher, unbeweibter Landpfarrer, der in seinem prächtigen, am Berghange gelegenen Garten, nicht nur allerlei köstliche Obstsorten und Blumen hegte, sondern auch darauf bedacht war, die verschiedenen „Aussichtspunkte“ auf Berge und See, durch überraschenden Zuschnitt von Hecken und Sträuchern, durch Laubengänge und Buschwerk, für den Besucher möglichst eindrucksvoll zu gestalten.

Die letzte Sensation für seine Freunde war die Errichtung eines Lusthäuschens auf der Höhe hinter dem Pfarrhause. Noch bevor der Bauherr aber zur festlichen Einweihung seiner frohmütigen Schöpfung durch eine währschafte Bowle im Freundeskreise gekommen war, mußte er die große Gemeinde eines schwer erkrankten Amtsbruders in der Nachbarschaft seelsorgerisch mitübernehmen und damit für längere Zeit auf jedes Extravergnügen verzichten.

Zu allem Pech kam noch hinzu, daß seine alte bewährte Haushälterin bald darauf zu einer Operation ins Spital verbracht werden mußte und infolgedessen Barbara, die bäuerliche Magd, Haus und Stall eine Zeitlang allein zu versorgen hatte.

Eines Nachmittags wartete nun der Präsident des Kirchenvorstandes auf den noch länger als gewöhnlich in der Gemeindepflege aufgehaltenen Pfarrherrn. Da es schwül im Zimmer geworden war, erging er sich ein wenig im Garten, wo gerade die Magd Bohnen zupfte, und unterhielt sich mit ihr. Er bewunderte laut die prächtigen Beete, das Spalierobst und die Rosenplantage, und Barbara wies ihn bald dahin, bald dorthin, um ihn auch auf sämtliche Aussichtspunkte und Ruheplätzchen gebührend aufmerksam zu machen. Zuletzt aber geriet sie in ganz besonderen Eifer, machte eine halb feierliche, halb verschmitzte Miene dazu und sagte zu dem würdigen Herrn Präsidenten: „Und nun gehet erst noch einmal hinters Haus und klettert das Zickzacksteiglein hinan durch den dicken Busch, da werdet Ihr unser großes Geheimnis kennen lernen, jawohl unser «Geheimnis»“. Der Präsident blickte sie verdutzt an, aber sie fuhr gleich fort: „Gehet nur und unterhaltet Euch gut. Da gibt es etwas zu sehen, was Ihr noch nicht gesehen habt. Dort haben wir uns nämlich ein — ein — wie sagt man doch nur? —“. Barbara mußte geschwind nachdenken, platzte aber gleich siegesfroh heraus: „ — ein Freudenhäuslein erbaut“. Kuki.

Füsilier Keller Friedrich kommt mit einem Mordsrausch von der Inspektion nach Hause.

Andern Tags trifft ihn ein Kamerad auf der Straße.

„Na, was het di Kunigunde zue der gseit, wo d' geschter heicho bisch?“ fragt er ihn.

„Ja, was het si gseit! Ke Verschtang het si. Jedi angeri Frau isch froh, we si e voue Chäller deheime het, numme mini tuet gäng wie ne S . . .“

Die Skifahrerinnen.

Zeichnung von A. Bieber.

Stehen könnten wir nun auf diesen Brettern.
Wenn wir jetzt nur auch anständig hinfallen könnten.

Siesta.

Schnarchend schläft der Hund in Dichters Klause.
Hier beim Schreibtisch fühlt er sich zu Hause
Auf dem warmen Löwenfell.
Doch den Dichter stört der Töne
Unharmonisch lauter Quell
Und er überlegt sich ernstlich,
Ob er ihn zerstören soll.
Schon verlangt die Hand ganz leise
Nach dem treuen Tier zu gleiten,
Da besinnt er sich noch weise:
Schön sind alle Schlafenszeiten,
Schön der Traum von lieben Dingen . . .
Und er lächelt fein und zärtlich:
Mag mir das Gedicht mißlingen! Carl Seelig.

Wehrmannslatein.

Füsilier A.: Du hast aber eine gewaltige Glatze. Machst du nichts dagegen?

Füsilier B.: Na, was läßt sich dagegen tun?

Füsilier A.: Ich will dir was sagen. Ich hatte auch einmal eine solche Glatze wie du. Da habe ich meinen Kürbis mit Bärenfett eingerieben und wie du siehst, sind die Haare wieder prächtig gewachsen.

Füsilier B. (zweifelnd): Bärenfett? Sollte das gut sein?

Füsilier A.: Natürlich ist das gut. Sieh dir doch meinen Tornister an. Nach dem letzten Dienst hatte er radikal keine Haare mehr. Da schmierte ich ihn mit Bärenfett ein. Vor 8 Tagen, als wir einrückten, mußte ich ihn scheren lassen, weil die Haare fast einen halben Meter lang hinunterhingen!...

Neuenburg
Brass. Strauß
empfiehlt
seine vorzügliche
Küche und Keller
H. JOST

Schuhsohlerei-Geschäft
Schön, solid und
ganz billig
Nach altem System gegerbtes Sohlleder (Ia) wird verarbeitet
J. Herrmann
Schuhreparatur- und Maßgeschäft
Rodtmattstraße 99, Bern

Emil Dubler, Bern
Erstklassiges Mass-Atelier für Herren- u. Damen-Garderoben
Hotelgasse 1 (beim Zeitglocken)
Telephon Bollwerk 39.72
Gewerbeausstellung Bern 1922 höchste Auszeichnung

H. Strahm-Hügli, Bern
Kramgasse 6. — Grösstes bernisches Verleihinstitut für feinste Theater- und Maskenkostüme, sowie Trachten aller Länder. — Telephon Bw. 35.88.

KAUFT
L. A. BERTHOUD'S
„J. V. WIDMANN“
ZIGARREN
BERN

Lätz v'rschtange.

Zum Photegraph i d's Schtedtli chunt
Vo Gruchsiwil ne Büüri,
Schtellt d's Chörbli uf e Tisch und seit:
„Ja uf mi armi tüüri . . .
Jetz säg m'r doch, Herr Photegraph,
Was ma das öppe choschte,
Wenn i vo myne Ching nes Bild
Ließ mache? . . . Säg, was wosch de?"
D'r Photegraph luegt Büüri a
Und seit d'ruf: O i danke!
Für euch, mi liebi, gueti Frou,
Choscht d's Dotze füüfzäh Franke!"
— „Das breicht si dumm," seit d'Frou
Zum Photegraph, „hm, zwölfi?
V'rfluecht no einisch, i ha ja
Ersch d'sit zwee Monet ölfi.
Doch rede-n-i no mit em Ma
Und b'hüet di Gott jetzt d'sider;
Bis über d's Jahr isch d's Dotze voll
Und chume-n-i de wieder!" J. H.

Raumkunst.

(Klein, aber mein.)

Herr Länglich ist von Basel nach Bern versetzt worden. Da er gehört hat, daß daselbst die Wohnungen sehr teuer und zudem schwer erhältlich seien, hat er einen Anwalt beauftragt, ihm auf den gewünschten Termin eine geräumige Wohnung zu suchen. Nicht lange dauert es, so schreibt der Anwalt, er hätte nun eine prächtige Dreizimmerwohnung in neuerbautem modernem Hause in schönster Lage hinter dem Gurten gefunden, und zwar zu dem sehr bescheidenen Preise von Fr. 2000 jährlich. Herr Länglich möge kommen und sich die Wohnung ansehen. Dieser ist aber unabkömmlich und beauftragt daher den Anwalt im Vertrauen auf dessen Empfehlung, die Wohnung zu mieten. Dies geschieht. Der Umzug findet statt. Als Herr Länglich dabei zum erstenmal die Wohnung zu Gesicht bekommt, stehen ihm die Haare zu Berge. Es gelingt ihm zwar, ein normales Bett im Schlafzimmer aufzustellen. Wenn er sich aber strecken will, muß er entweder den Kopf zum Fenster oder die Füße zur Türe hinausstrecken.

Lieber Bärenspiegel!

Die Erfrischung. „Die vier Treppen herauf zu dir, lieber Freund, haben mich bei dieser Hitze stark echauffiert — sei doch so gut und sorge für eine kleine Erfrischung!"

„Jawohl, recht gern, warte, ich werde das Fenster öffnen!"

Böse Verwechslung. „Mit den Preisen ist es doch wirklich schrecklich, liebe Frau Müller. Heute sollte ich auf dem Markt für ein Pfund Huhn 8000 Mark bezahlen."

„Das ist doch nicht schlimm! Für ein Pfund Huhn 8000 Mark? Wo doch in England ein Pfund Sperling 250,000 Mark kostet!"

*

Ein Student geht zum Geldverleiher und trifft diesen im Garten an, der vom Besucher pflichtgemäß bewundert wird.

„Nein, wie prächtig, wie stimmungsvoll, wie romantisch!" ruft er aus. „Wie üppig dort der Epheu die Felsen und Bäume überwuchert!"

Doch Moses winkt ab: „Ach, reden mer lieber heute nichts vons Geschäft!"

*

Schöne Jugend. Da das Rauchen der Schuljugend bedenklich überhand genommen hat, beschloß man im Lehrerkonvent strengstes Vorgehen gegen Ertappte. Bald darauf traf ein Schulmeister einen Knirps auf der Straße, der mit unverschämter Frechheit vor allen Leuten herumstolzierte, eine Zigarette rauchend. Wie ihn der Lehrer anhielt und nach seiner Klasse fragte, erwiderte der Kleine: „Hä, hä, mir chönd ehr nüd mache, i goh jo na nüd i d' Schuel!"

*

Sohn: „Du Vater, hüt hends im Café gseit, ich sei der bar Alt." — Vater: „Du wirsch wieder tue ha wie en Verrückte!"

Sehr liebenswürdig.

Beim Automobilkurs von Brönzwil nach Erdöpfelkofen wurde ein Passagier auf der Fahrt vom Wagen geschleudert. Der Chauffeur wurde sofort davon in Kenntnis gesetzt. Dieser schaute nach rückwärts und hielt nicht etwa an, sondern bemerkte: Dä cha me scho la lige, dä hett zaut!

Der humane Hausmeister.

Ein Mieter, der seinem Hausherrn wegen dringend notwendiger Renovation seiner Wohnung lange Zeit vergeblich in den Ohren lag, läßt diese Arbeit schließlich auf seine Kosten ausführen. Als das Werk vollendet ist, läßt er den Hausherrn kommen, um ihm zu zeigen, wie wohnlich nun das renovierte Logis aussieht. Er will dabei wenigstens einen Beitrag an die gehabten Kosten herausschinden.

„Schön, schön," schmunzelt der Hausherr, „jetzt ist die Wohnung mindestens 200 Franken mehr wert, aber bei Ihnen mache ich eine Ausnahme. Sie brauchen mir von heute ab nur 100 Franken mehr Zins zu bezahlen!"

Januar 14 Montag
Teppichhaus Forster & Co, Bern
begann unser Ausverkauf im Bund-Haus
Effingerstrasse 1
Monbijoustrasse 6

Linoleum, Wachstuch, Teppiche, Dekorations- und Möbelstoffe, Vorhänge, Decken

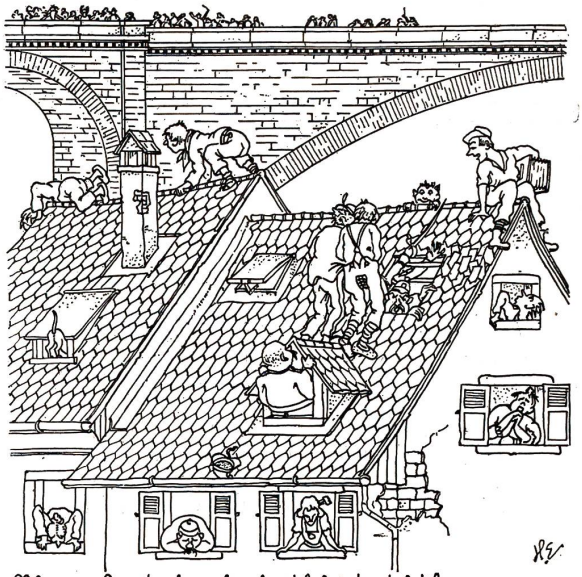
Der Mattegiele

Zeichnungen von Hans Eggimann.

Vo de Pflüdere, dene aute Erbfinde vo üs Mattegiele, muß ig ech grad nones Müschterli verzeuwe, u de das nones cheibe luschtigs.

I de Summerferie si mir einisch nam Pute im Schweler usem Aaregrien usse plegeret u hei Pfooffli gnapft. Vo der Schützere här usere Schiesere het jede vo üs sones abverheits Yebspfooffli gha u der Lüggu het üs e Hampfele Tober brunge, woner sim Aute gchloopet het. U das isch de no vom richtige Tober gsi, wo d'Tube usem Chefiturm abegrueßet het, we me ungerdüre gloffe isch, nid esones parfümierts Lischegschmürz, wo üsi hüttige Giele i ihrne Zigarettli bräuke. I gloube, dem Lüggu si Aute het ne aube bim Oppliger usem Weisehusplatz gremet, dert im Arabergaßegge, drißg Rappe ds Haubpfung. Wenn es scho nid dä guet Oppo-Tubak isch gsi, wo me hüt bim Oppliger cha ha, so isch es doch ganz e chräftigi Sorte gsi, wome aube sogar no het chönne schigge, we me kes Pfooffli gha het. Wones üs aunezäme schlächt gnue isch gsi, hei mer afah usmänge, was me itz öppe no chönnti verüebe. Einig si mer auzäme gsi, daß wieder einisch e Fuure sötti gah. Nach längem Wärweise isch du usgmängt worde, mir weuwe wieder einisch e chli ga d'Pflüdere heuke, u wie mir das akehrt hei, chöit der itze grad lose.

I der Mättu äne het es, wie me weiß, so ganz auti Hüserreie. I eire dervo, die woni meine (i säge itz nid i weler Gaß), isch der Lüggu gwohnt. Dert übere si mir zoge. Uesere füf oder sächs si mit ihm z'Hus uf u die angere Giele hei sich usem Platz unger e chli verteut. Itz het der Lüggu es cheibe toofs Handörgeli gha, u das isch är ga reiche. Mir si ganz süferli ds Hus uf bis use Eschtrig u vo dert dür nes Heiterloch uf ds Dach use, si bis z'vorderscht füre uf d'Firscht use graagget, dert si mer abghocket u der Lüggu het vom Donner nache afah handörgele u mir hei das toofe Lied derzue gmöögget; „Uf den Aupe obe isch es luschtigs Läbe." Mir si no nid emau bim zwöite Värs gsi, bis men-üs vo der Gaß us erlickt het. Die angere Giele hei scho derfür gsorget. D'Mooßeli hei afah göisse u d'Häng überem Kibis zämegschlage u d'Higense hei mit de Füüschte gwunke, mir söue bim Donner mache, daß mer abe chömi, süsch . . . Eine vo üser Garde isch uf d'Pflüderei techlet u het dert d'Sach agmängt. Richtig isch es nid lang gange, so si drei Ma agrückt u hei sich wie die angere Hächle im Gliederverränke g'üebt, wiu mir usem Dach obe gar nüt dergliche ta hei, daß mir öppis täte ghöre u gseh. Nume daß mer aube-n-einisch e agfuleti Rüebe oder e linge Härdöpfu abegläntet hei, u de hets jedesmau es Mordshallo gä, wiu gwöhnlig grad eine vo dene Tschuggere troffe worde isch. Itze si aber die drei Pflüdere i ds erschte Huus ine. D'Giele uf der Gaß hei üs sofort use gmöögget u gwunke, daß mer gwüßt hei, wo düre. Bi churzem hei mersch unger üs zueche im Eschtrig ume ghört rumoore u gli druf het eine vo dene Pflüdere der Chürbs zur Dachlucke usegschtreckt u het gmöögget mir söue bim Schtärnd . . . tutzwitt mache, daß mer abechömi. Der eint vone het üs weuwe ischpere, der anger abschwarte u der dritt het grad weuwe Ghäck us üs mache, we si-n-is verwütschi, pärse! Aber ufs Dach use het si keine trout. Du hei mir es paar Meter ob der Dachlucke zue süferli es paar Ziegu abglüpft, bis mir die Pflüdere grad unger üs gha hei, u du hei mer . . ., aber nei, das darf ig itz mitüüri nid säge . . . Wo-n-es naß obenabe cho isch, hei sie sich tifig pfäit. Derwile daß mir die Pflüdere agfüechtet hei, isch der Lüggu u der Liebu mit em Handörgeli süferli zu sim Huus zrügg graagget, het ds Oergeli versorget, der richtig Momänt erlickt und etwütscht, bevor nume die drei Tschugger obenabe cho si.



Wo-n-es naß obenabe cho isch, hei sie sich tifig pfäit.

Gli si sie bi de-n-angere Giele usem Platz gschtange. Aendleche si du o die drei agfüechtete Pflüdere wieder uf der Gaß uftoucht, u hei üs d'Füüscht u mir ihne die längi Nase gmacht u eine vone het g'möögget: „Wartit nume, dir donners Schnuderhüng, euch verwütsche mer scho! Mir wei itze luege, wär's lenger ma preschtiere, dir dert obe oder mir da unge!" Itz isch richtig d'Chappe scho chli lätz gsi. Eine vone het sich imene Husgang verpuust u die angere hei eifach die verschiedene Hustüüre belageret u amene angere Ort het me nid usechönne, hei si gmeint! Derbi hei si üs de gäng scharf im Oug bhaute, was mer itze weuwe mache. Namene Chehrli si mer du so langsam usem Dach über d'Hüser hingere grütscht u d'Tschugger uf der Gaß uf u nache. Bim zwöithingerschte Huus, wo-n-e großi Dachlüggärne gsi isch, si mer ungereinisch inegsatzet u düre Eschtrig i ds hingerschte Huus übere. Die zwöi letschte Hüser si nämlech zämeghanget. Richtig hei mir sofort näbezueche d'Hustüüre ghört gah u eine isch d'Schtäge ueche cho z'schtifle. Mir im letschte Hus wine Schwick d'Schtäge-n-ab bis i zwöite Schtock abe. Du g'höre mer aber d'Hustüüre bi üs o gah u eine d'Schtäge-n-uf tüche. Potz Griechelland, itz hets üs pressiert! Grad im zwöite Schtock isch es Gangfänschter hingeruse gange u grad unger däm Pfäischter isch e großmächtige Huufe Sang gläge. Mir nid lang bsunne, eine nach em angere zum Fänschter us uf dä Sanghuufe abegsatzet — vom zwöite Schtock! Auzäme si mer guet abecho. — Jä, de Mattegiele passiert nid gschwing öppis Dumms! Aber wou Mäu, du hei mer üs gleitig pfäit! Wie d'Hase si mer hingerem Hus düre gnoulet, i di angeri Gaß i, u na mene größere Chehr si mer glücklech zu de-n-angere Giele gschtooße. Das het e Möögget gäh! Aber d'Pflüdere hei gäng no i dene Hüser umegsuecht, wo mir üs vertunzt heige. U, die hei mer verchüblet! We's ne nid verleidet isch, so sueche si üs hüt no i der aute Hüserreie a der Matte. Wär's nid gloubt, cha säuber i d'Mättu abe ga gsponise!

Musik.

Zeichnung von Hans Egaimann

„. . . und ich sage Ihnen, Herr Kapellmeister, die Musik ist die aufdringlichste der Künste, – man muß sie anhören, ob man will oder nicht.“

Verbandsdruckerei A.-G. Bern.